

# Elbinger Anzeigen.

Redakteur und Herausgeber  
Agathon Bernach.

Druck und Verlag der  
Bernischen Buchdruckerei.

Mittwoch,

No. 70.

1. September 1841.

## Marktbericht.

Die Zufuhren von Getreide sind geübt. Es wird gezahlt: Für Weizen 75, 80 bis 90 Sgr., schöner frischer bis 92 Sgr., für Roggen 35 bis 36 Sgr., schöner schwerer bis 38 Sgr., für Gerste 25 bis 28 Sgr., für Hafer 17 bis 20 Sgr., für gelbe und weiße Erbsen 38 bis 43 Sgr., gelbe bis 44 Sgr., für graue Erbsen 40 bis 42 Sgr.

## Aus Berlin.

Von Berlin aus kommt mir unsere Zeit schon lange vor wie Roth's Weib, sie steht still und sieht zurück. Man steht still und sieht zurück, wird aber dabei nicht in eine Salzsäule verwandelt, sondern wie selbst verwandeln das Vergangene hinter uns in Denksäulen, vor denen unser Bestand still steht, und selbst mit den kleinen Größen der Gegenwart treiben wir Göhndienst und verehren sie und essen, trinken und singen sie an. Dass ich es ehrlich sage: Wir gebildeten, zivilisierten, intelligenten Leute haben keinen rechten Geschmack an uns selbst und an dem, was wir sind, in unserem Thaten, in den Formen, die sich unser Geist außerhalb unser gegeben hat. Diese Thaten, diese Kinder unseres eigenen Geistes erkennen wir nicht mehr, sie sind hohl und leer und strahlen nicht mehr unsern eigenen Geist zurück, wie es doch sein sollte. Daher die Flauheit, die Dürre des Lebens, daher diese Sucht und Flucht in die Vergangenheit, daher dieses göhndienische Anklammern an einzelne Männer, an einzelne Genien der Kunst, weil diese über der Leereit der Zeit zu stehen und von dem göttlichen Geiste erfüllt scheinen, den wir in und außer uns so oft vergebens suchen. — Ich wollte, das wäre Unsin, was ich hier eben gefragt habe, aber nein, es ist wahr, es ist wenigstens vom jehigen Berlin aus wahr; denn es ist nur der geistige Extract aus den jehigen, verliegenden Thaten. Sie werden wissen, das sich bei uns kein berühmter Manu anstiedeln kann, ohne das er feierlich von den Notabilitäten der Stadt angegessen, angetrunken, angeredet und angesungen wird. Sie haben von Thormaldens Triumphzuge gelesen, Sie wissen, das sich die Leute nicht selten vor die Wagen von Tänzerinnen und Schauspielerinnen gespannt und diese wie Ochsen nach Hause gezogen haben; Sie wissen, das unsere belletristischen Blätter fast keine andere Freistätte haben als Theater und Litteratur und davon größtentheils leben

müssen, das Künstler und Künstlerinnen das Gold mit Schäffeln zugemessen bekommen, während Tausende mit ihren besten Verdiensten nur eben zu leben vermögen. Diese Ueberschätzung der Künstler und Künstlerinnen, nicht der Kunst, zugenumommen mit der Wuth, Denkmäler zu segen, welche unsere ganze, schöne, blühende Erde in einen Kirchhof zu verwandeln droht, — ist nur eine Frucht der Unfruchtbarkeit unseres Lebens. Über diese Versuche, die Gesundheit des Lebens zu ersezen, sind auch nichtig. Hier geben sich z. B. ausschließlich zwei Leute damit ab, die berühmten Männer zu ihrem jedesmaligen Festessen anzusingen: Fr. Förster und A. Kopisch, der Dichter des bekannten Liedes: „Als Noah aus dem Kasten war.“ — Kopisch ist in dieser Stellung sanctionirt und bekommt als solcher Dichter jährlich 400 Thaler. Nun fehlt es aber beiden Herren vermassen an Stoff für ihre Lieder, das Förster jedes Gedicht für jeden berühmten Mann in der Regel nach dem „König von Thule“ und Kopisch nach „Vater Noah“ fabrizirt. Tieck ward von „Noah“ besungen. Man hat schon gewettet, das Rückert nur vom „König von Thule“ besungen werde. Uebrigens haben die Festgeber für Tieck, über 140 zum Theil überaus reiche Leute, 13 Thaler Defizit gehabt, als sie das Fest bezahlen sollten. Damit sind sie bei der litterarischen Gesellschaft eingekommen und haben gebeten, diese 13 Thaler gütigst aus ihrer Kasse zu bewilligen. Das ist ein Faktum, aber was für ein Faktum? Ein hiesiger Kaufmann hat diesen hohen Patriotismus und diese Notabilitäten - Bergötterung mit polizeilicher Erlaubniß auf die ergötzlichste Weise traxestiert. Ihm waren, ich glaube schon vor 2 Jahren, 2 schöne Pferde gestohlen worden. Der Mann ist reich und hätte den Verlust leicht verschmerzt, aber die schönen Thiere dauerten ihn, weil er fürchtete, sie möchten in große Hände gerathen sein. Deshalb ließ er sich keine Mühe vertrieben, die Thiere wieder zu bekommen. Endlich werden sie entdeckt und vorige Woche feierlich in Schöneberg bei Berlin empfangen. Die Thiere selbst waren so wie die Kutscher und Bedienten auf das herrlichste bekänzt. Alle seine Freunde waren nach Schöneberg eingeladen, wo man durch ein splendides Festessen die Ankunft der Thiere feierte, wobei es an Toasten, Festreden und Gedichten nicht fehlte. Später wurden sie feierlich, umgeben von Volksjubel, nach Berlin ge-

bracht. Ein kleiner Bericht hierüber durfte sogar in der Bössischen Zeitung stehen. — Der diesjährige Stralauer Fischzug am 24. August gab Beispiele, vor deren Anblick man wie vor Medusenhäuptern erstarren könnte. Von eigentlicher Freude zeigte sich unter den 30 bis 40,000 Menschen, welche Stralau und Treptow und die Spree dazwischen und die Gebüsche umher durchwimmelten, keine Spur, entweder trockene, lederne Beobachter oder rohes Aufkreischen, Drohungen mit Faustschlägen, wirkliche Prügeleien, Diebstähle, Arrestirungen und Unzäglichheiten aller Art, die das Papier nicht dulden würden, wenn man sie niederschreiben wollte. Ich war mit einem Baier bekannt geworden draußen, der sagte: „Na, mein Gott, das ish grausig! So schlimm hätt' i mit Berlin, waz Gott, nit v'dacht! I hab' König, kommens woll'n nach Haus.“ — Der Berliner Witz schien ganz erstorben, wie man überhaupt jetzt selten etwas eigentlich Komisches ohne zugleich widrigen Charakter erfährt und sieht. Das Lächerlichste für mich war, daß ich die meisten der vielen politischen Korrespondenten umhersuchen sah, um etwas Korrespondenzwürdiges zu sehen unter den Volksmassen. Abends kommen wir gewöhnlich zusammen, wo Alle einstimmig erklärt, dieser Stralauer Fischzug müsse billig von allen Korrespondenten mit Stillschweigen übergegangen werden, so lieb es ihnen auch, den politischen Korrespondenten, gewesen wäre, einmal etwas aus der Mitte des Volks berichten zu können. — Der Einzug der Berliner und Potsdamer Soldaten am 25. August in Berlin nach dem kanonendomreichen Manöver bei Köpenick, welches erfüllt und eingenommen worden war, so wie am 26. die große, reiche, prächtige Parade zwischen dem Kreuz- und Templower Berge, die Einzüge und Abmarsche der Potsdamer mit der prächtigsten Musik brachte recht viel Leben und Leute auf die Straßen, aber die Schaulust bestiedigte blos die Augen. — Die Vergnügungs sucht treibt jetzt die Berliner und Berlinerinnen alltäglich in den Hofjäger, welches Etablissement im Thiergarten durch seine täglichen Concerte der Steyermärker und der grosartigen Schlachtmusiken alles Interesse in Anspruch nimmt und die andern Etablissements tott zu machen droht. — Vor einigen Tagen sah ich das prächtige, gußeiseine Zelt, welches sich der König hat gießen lassen in der großen Königlichen Eisengießerei. Es ist jetzt nach Schlesien abgegangen, wo es der König während des Manövers bewohnen will. Die Eisenbestandtheile waren wie Brabanter Spiken gewebt, so fein und doch so fest, so prächtig, ein wahres Kunstwerk.

Von den Uebelständen seiner Minnsteine hat Berlin Hoffnung, bereit zu werden durch eine großartige Wasserkunst, wie Sie aus den Zeitungen wissen werden; möge dieses Werk zugleich den Schmuz der Gottlosigkeit und der Pietisterei, die sich stets vereinigt zeigen, mit hinwegspülen; mögen wieder frische Lebensäste in die

leeren Herzen fließen, und dem Menschen würdige Ge genstände bringen, darüber zu sprechen, sich daran zu erquicken und zu erheben.

β.

Danzig, den 30. August 1841.

Auf Regen folget Sonnenschein, sagt das Sprüchwort, aber während es regnet, scheint öfters die Sonne — die Sonne des Glücks —, wenigstens für die Danziger Getreidehändler, sage ich. Während der Regenzeit riesen die Getreidepreise, und viele unserer Kaufleute sollen dabei die vortrefflichsten Geschäfte gemacht haben. Der Zoll in England richtet sich bekanntlich nach den dortigen Preisen, sind diese niedrig, ist er hoch, sind sie hoch, ist er niedrig. Diejenigen Handlungshäuser, welche hier nun vor dem Regen und der Steigerung Weizen einkauften und nach England verluden, machten uns unter andern dadurch die bedeutendsten Gewinne, daß gerade, während das Getreide auf der See schwamm, die Steigerung der Preise und die Heruntersetzung des Zolls eintrat, und bei der Ankunft folglich nur ein kleiner Zoll entrichtet zu werden brauchte, während zu einem enormen Preise verkauft werden konnte. — Als denjenigen, welcher in diesem Moment die größten Gewinne gemacht hat, nennt man den hiesigen Kaufmann G. und versteht, daß er augenblicklich darauf die höchst bedeutenden Finkensteinischen Güter gekauft und die größere Hälfte des Kaufpreises, welcher auf 160 bis 170 Tausend Thaler angegeben wird, bereits baat ausgezahlt habe. — Wohl denen, die die so kurze Conjuratur gehörig benutzt haben, denn seit die Regenzeit vorüber ist, fallen die Preise und statt Gewinn, steht Verlust bevor. — Doch werden noch große Quantitäten von Weizen aus Polen erwartet, die auf die Nachricht von der Steigerung dort eiligst verschiffen werden sind.

Ein interessanter und nicht unberühmter Mann ist hier dieser Tage am 24. August, dem Tage des Stralauer Fischzugs, gestorben: Friedrich Eurschmann. Im Juni 1803 zu Berlin geboren, war er der Sohn eines reichen Weinhandlers, der es ihm gestattete, sich, nach seiner Neigung, der Musik widmen zu können. Er studirte in Kassel unter Spohr und zeichnete sich, als er nach Berlin zurückkehrte, durch ein großes Talent für deutsche Lieder aus, durch welche er im nördlichen Deutschland allgemein bekannt und beliebt wurde. — Bis Rücken mit seinem: Spazieren will ich reiten und ähnlichem erschien, war er der Lieblingscomponist der Berliner Damen. Seine einnehmende Persönlichkeit trug dazu bei, ihn in Berlin populair zu machen. Eurschmann verheirathete sich mit der Tochter eines hiesigen, damals in Berlin lebenden Kaufmanns, und pflegte seitdem alljährlich einige Monate bei seinen Schwiegereltern hier zu verleben; auch seine Elbinger Verwandten hat er von hier aus besucht. — Und hier, auf einem schönen Landhause zu Strieß, überraschte den kräftigen,

jungen Mann, nachdem er nur drei Tage an einer Unterleibsentzündung gelitten, gerade in den Nachmittagsstunden jenes Berliner Spaziertages, der Tod, an denen sich so viele seiner Freunde auf den Villen von Stralau und Trepow erlustigten, von denen gewiß so manche seiner gedachten.

(Aus dem Briefkasten.)

### Der Erbschleicher.

(Fest nach dem französischen Original: Le Capitaine.)

Er rollt in prächtiger Karosse,

Wer sieht ihm einen Frevel an;

Und dennoch ist er Diebsgenosse,

Der schleichend seinen Raub gewann.

Der Leichtsinn hat zu falschem Spiele,

Zu Trug und Fälschung oft gebracht;

Und ob er auch Gewinn erzielt,

Er fällt durch des Gesetzes Macht.

Den Räuber, dem auf off'ner Straße

Des Wandlers Hab' zur Beute wird,

Trifft Strafe, die in vollem Maße

Aus Ketten ihm entgegen klirrt.

Ihn schleudern diese Eisenbände

Weit von der Freiheit goldner Bahn,

Beladen ihn mit Schmach und Schande;

So büßt er schwer, was er gethan.

Doch Der, in prächtiger Karosse,

Ihm legt man keine Ketten an;

Und dennoch ist er Diebsgenosse,

Der schleichend seinen Raub gewann.

Beschützt wird Eigenthum auf Erden

Durch des Gesetzes hohe Kraft,

Und doch kann nur gehandet werden

Wo Trug, Raub, Mord uns Uebel schafft.

Ein Räuber, der mit tausend Listen

Ein lachend Erbe sich erschlich,

Bleibt ungestraft und kann sich brüsten,

Wie sein der Strafe er entwich.

Was kümmern ihn verstohne Erben,

Was kümmerlt ihn der Waisen Fluch;

Ein Testament, erschwacht im Sterben,

Krönt seinen höllischen Betrug.

Er rollt in prächtiger Karosse,

Wer sieht ihm seinen Frevel an;

Und dennoch bleibt er Diebsgenosse,

Der schleichend seinen Raub gewann.

Nur einen Richter giebt's hienieden,

Dem auch die kleinste That bewußt.

Er lohnt: mit innern Seelenfrieden;

Er straft: mit Hölle in der Brust.

Gewissen! — Jede Menschenseels

Kennt dieses Richters starke Macht;

Umsonst, daß er die That verhöhle,  
Der Frevel, wenn er sie vollbracht. —

Einst tönt auch ihm des Richters Stimme  
Und reißt ihn aus erlog'ner Ruh;  
Es ruft ihm dann mit kaltem Grimm  
Die Stimme des Gewissens zu:

Du rollst in prächtiger Karosse,

Wer sieht Dir Deine Frevel an;

Und dennoch bist Du Diebsgenosse,

Der schleichend seinen Raub gewann.

Und kämpfend führt er dann sein Leben:

Des Nachts im wüsten Scheckenstraum

Um ihn sich alle Die erheben,

Die er geglaubt im Grabesraum.

Er sieht sie dräuend um sich lauern

Ob seiner Erbbetrügerei:

„Will diese Nacht denn ewig dauern!“

So fragt auch er mit Angstgesicht.

Und tritt nach diesen grimmen Schmerzen

Der Tag erlösend endlich ein. —

Halb nur wälzt sich die Last vom Herzen,

Denn neue Nacht bringt neue Pein.

Er rollt in prächtiger Karosse,

Wer sieht ihm kaum sein Leiden an;

Und doch fühlt er sich Diebsgenosse,

Der seiner Strafe nicht entrann.

S. S.

### Notizen.

— Ein englisches fashionables Journal entwirft folgende Schilderung von dem vollkommenen Muster eines Mannes der neuesten Mode: „der Mann von Fashion darf nichts bewundern, über nichts erstaunen und sich über nichts freuen, am allerwenigsten Ueberraschung über etwas zu erkennen geben. Laut zu lachen wäre für ihn ein Kapitalverbrechen; wagt er ein Lächeln, so darf dies nur höchst selten und bei Leibe nicht zur Unzeit geschehen. Ein Mann nach der Mode darf sich von dem, was Andere betrübt oder erfreut, durchaus nicht rühren lassen. Jede Gefühlsäußerung ist ihm streng untersagt; vergießt er eine Thräne, so kann sie nur durch den Tod seines Jagdhundes veranlaßt werden. Etwas anderes als seinen Hund zu beweinen, etwa einen Freund oder Blutsverwandten, wie lächerlich!“ — Gott erbarme sich über eine solche entmenschende Mode!

— Oft genug halten deutsche Blätter sich über die Irthümer auf, welche von französischen Journals in der Besprechung deutscher Angelegenheiten gemacht werden; aber es fehlt ihnen selbst wahrlich nicht an höchst komischen Schnüren. Kaum ist der von der Haude- und Spener'schen Zeitung geschaffene Herr Densammo (derselbe) vergessen; so beeilen sich eine Menge deutscher Zeitungen, einen vom Londoner Sun gemachten Witz

ihren Lesern als einfältige Wahrheit auszutischen. Der Sun, ein whiggisches Blatt, lässt nämlich den Sir Robert Peel, der in seiner letzten Wahlrede eine sehr hinkende Vergleichung zwischen Ministern und Herzögen anstelle, als Sir Hubert Pille, Doktor der Medizin, anstreiten und schildert dabei in humoristischer Weise die Bestrebungen Peel's zur Gewalt zu gelangen, indem er mehrmals versucht, zur Königin zu dringen und dabei vorgegeben habe, er sei der Doktor Ihrer Majestät, ohne den sie ihren Haushalt nicht führen könne. Diesen hübsch ausgesponnenen Witz nehmen nun deutsche Zeitungen für baare Münze und berichten ganz ernsthaft, „dass wieder ein Mensch, der sich für einen Arzt, Sir Hubert Pille ausgegeben und auf ungebührliche Weise habe in den Buckinghampalast dringen wollen, verhaftet und nur gegen Bürgschaft einzuweilen wieder in Freiheit gesetzt worden sei.“ — Das drückt nun eine Zeitung der andern ehrlich nach, bis es endlich herauskommt, dass sie sich selbst Nasen gedreht haben.

— In Mecklenburg-Schwerin starb unlängst ein Kandidat der Theologie, Namens Picht, in einem Alter von 71 Jahren. Wie lange mag der Arme wohl auf eine Pfarrer gehofft haben?

— Aus den aufgehobenen Klöstern Spaniens strömen dermalen ganze Massen verschiedener höchst kunstreicher und kostbarer Geräthschaften, die ausserlesenen Kunstwerke des spanischen Mittelalters, nach London, wo sie, zum Theil zu Spottpreisen, verkauft werden. Von spanischen Kirchenglocken sind schon früher ganze Schiffsladungen nach England gebracht worden.

— In Schlesien, dem an milden Stiftungen ergiebigsten Lande Deutschlands, ist wieder ein großes Vermächtnis gestiftet worden. Der kürzlich verstorbene Kaufmann Joh. Gottl. Grosse zu Breslau hat 150,000 Rthl. den milden Anstalten seiner Vaterstadt vermacht.

— Auf der Pfaueninsel bei Potsdam ereignete sich neulich ein trauriger Vorfall. Ein Thierwärter geht Morgens in den Käfig eines Stein-Adlers, um denselben zu füttern, trägt jedoch einen rothen Shawl; beim Anblick der rothen Farbe stürzt sich das Raubthier auf den Mann, schlägt seine scharfen Krallen in die Schultern desselben, und hakt wütend in den, nur mit einer leichten Sommermäuse bedeckten Kopf des Unglücklichen. Auf sein verzweifeltes Hülsegeschrei eilt der Schäfer, der gerade nicht weit davon mit der Herde ausländischer Schafe weidete, herbei, packt den Adler bei der Kehle und zwingt dadurch den der Lust beraubten, sein Opfer fahren zu lassen, konnte jedoch erst mit dem Beistand anderer Herbeigeeilten das wütende Thier beruhigen. Wenn auch die Verlezung des Mannes nicht geradezu tödtlich war, so steht doch, wenn nicht für sein Leben, gewiss für seinen Verstand das Aergste zu befürchten, da die Verlezung ziemlich tief in den Kopf hineingeht.

— Ein großer Tonmeister versichert, dass seit zwanzig Jahren die Stimmung aller Instrumente beinahe um drei Viertel eines Tons höher geworden sei, weshalb uns manche mozart'sche Arien so hoch erscheinen und von vielen Sängern nicht gesungen werden können.

— In einer Gesellschaft wurde gefragt, in welchen Verhältnisse Napoleon zu einem Fürstenbinder stehe. Ein geistreicher Prinz erwiderte darauf: Er fürstete die Fürstenbinder und büstete die Fürstenkinder.

Elbing. Schon wieder hat sich hier, in Folge des übermässigen Branntweintrunks, ein Fall ereignet, der Schauder erregend ist. — Montag Nachmittags begaben sich zwei Familien, die hier in einem Hause besammeln wohnen und mit einander stets friedlich gelebt haben, nach der Königsberger Straße, um das im Brandtschen Garten stattfindende Kinderfest anzusehen. Sie besuchten auf diesem Gange mehrere in dieser Gegend befindliche Schankhäuser und genossen des Branntweins so viel, dass, als sie Abends nach ihrer Wohnung zurückgekehrt waren, sie sich erzürnten, was bis zu Thälichkeit ausartete.

Der eine Familienvater wurde eines Beiles habhaft, ergriff dasselbe und schlug damit auf die andern Thiereute so stark zu, dass, wenn nicht Leute zeitig herbeigeeilt wären, er jene beiden gemordet haben würde, in eine solche Wuth hatte ihn der Branntwein versetzt.

Zogt liegen die beiden Verletzen, deren Herstellung glücklicherweise sehr wahrscheinlich ist, im Krankenstift, der Stadt Kosten verursachend; der unmässige, obwohl ebenfalls dauerndwerte Beschädiger ist dem König. Stadtgericht überliefer und erwartet seine Strafe, während seine Frau und Kinder nun den Ernährer entbehren müssen und summervollen Tagen entgegensehen.

Briefkasten. 1) B. klagt über die Menge der in den Straßen frei umherlaufenden Hunde und fragt, warum denn hier die zweitnässige Einrichtung früherer Zeit, wonach, besonders in dieser Jahreszeit, jeder umhertreibende Hund von den Scharfrichterknechten eingefangen, jeder herrenlose Hund aber gestötzt wurde, abgeschafft sei; da man doch, namentlich in diesem Jahre, höre, dass an so vielen Orten die schrecklichsten Unglücksfälle durch Hunde herbeigeführt und dem Folge auch in den meisten Ländern Europas die strengsten Wochentagsregeln im Betrieb der Hunde getroffen worden seien. „Möge man doch bedenken“, schliesst B., „dass es sich hierbei nicht um momentane Uebelstände, sondern um das entsetzlichste Unglück und um den Tod selbst in seiner schauderhaftesten Gestalt handelt.“ 2) Die Bemerkungen von P. X. sind dem Verfasser der betreffenden Annonce mitgetheilt worden.

Im Doppelten Hirsch sind neue Siegel zu haben.  
Buger Galler, sichtene und tannene Galler-Bohlen und Spaltlatten sind zu haben im Holzraum am Marktthor.

Liebmann Maas und Wolf Giesner kommen den 19. d. mit 40 Hengsten und 30 Stuten bei Sachow sky in Ellerwald auf der Obertrift an und bleiben bis zum 25. daselbst stehen.

Den 1. September 1841.

## Die guten Stunden.

Jeder bessere Mensch, in dessen Adern ein Paar Tropfen warmes Blut mehr fließen, als er bedarf, um nicht zu erstarren, und der nicht mit einer ledernen Haut geboren ward, hat wenigstens eine Stunde im Jahre, in welcher ihm sein guter Genius erscheint. Manchem erscheint sein Genius nur selten, aber keinem läßt er sich ganz unentzüllt. Wie im Kalender, so siehen auch im Buche des geistigen Lebens wenig Feiertage. Das Schönste liebt die Alltäglichkeit nicht. Auch wäre die Menschenbrust zu schwach, um den erhöhten Herzschlag solcher Feierstunden lang und oft zu ertragen. Woran aber erkennt man diese großen und seltenen Stunden? Wie jeder Pflanze eine eigenthümliche Natur ward, eben so sieht jede Menschennatur da als eine eigenthümliche, nur einmal im großen Universum vorhandene Welt. Aber diese natürliche Eigenthümlichkeit eines Jeden, wird in unsern gewöhnlichen Lebens-Geschäfts- und Gesellschaftsverhältnissen oft verhüllt, getrübt und verwischt. Der Zwang der Verhältnisse, das ewige Mühlrad Einerlei der Berufsgeschäfte, die Tausend Plackereien der Tage und Wochen, das Joch, das der Gewaltige über den Schwächeren wirkt, die harte Pflicht, die den Einen zum Opfer des Anderen macht, — das Alles zieht die Menschen nieder. Freilich kann es auf dieser unvollkommenen Welt nicht wohl anders sein; ein Jeder gewinnt durch den Anderen und verliert auch durch ihn zugleich, und nur in wechselseitiger Verhängung zum gemeinamen Zweck besteht die Freiheit. So leben wir die Alltagsstunden hin; — der Mensch verliert und verläßt sich in dem Bürger, im Handelsmann, an der Hobelbank, vor dem Aktentisch, im Waarenlager; — er verarbeitet, verschwätzt, verdämmert, verträumt, vertrinkt oder verhandelt seine Zeit. Abends, wenn die Feierlocke läutet, meinen Viele, jetzt seien sie frei. — Aber sind sie es auch? — Gehen ihnen die Sorgen für das Morgen nicht nach? — Sind sie nicht abgestumpft und halb verdrüßlich, wenn nicht ganz? Bewegen sie sich nicht gar schwerfällig, da sie, obgleich der Kessel ledig, doch noch Schmerz leiden an der wunden Sielle, wo sie gelegen hat? Nicht Alle sind frei, die sich frei dünken. — Doch es kommt wohl auch einmal eine schöne Stunde. Man erkennt sie an dem freudigen Jubel des ganzen Bewußtseins, an dem Aufstreben und Aufblühen aller Gedanken und Gefühle, an der Sehnsucht, welcher es dein Ziel giebt, an der Liebe, die sich mit Allem befriedigt fühlt, und an der Freude, deren Ton bis an

die Sterne schlägt. Und von solchen Stunden wollte ich reden; wenn sie nahen hört der Mensch auf, Schneider, Professor, Hostrath oder Bettelmann zu sein; er ist jetzt Mensch; weit von sich wirkt er alle Plackereien und allen Plauder der Alltäglichkeit; er fühlt, daß es noch Großes und Herrliches giebt unter dem wechselnden Erdenmonde; er schaut dies s. eigene Leben in seiner Natur an, und redet doch endlich einmal mit seinem eigenen Ich, das so lange geschwiegen hat. Das besiegelt ihn so sehr, daß er endlich sich selbst einmal anschaut und besicht. — Solche Stunden erscheinen seltener oder häufiger, je nachdem die Menschen höher oder niedriger siehen, nicht in der bürgerlichen Gesellschaft, sondern im Geisterreiche, wo man nicht nach Geld und Titeln, sondern nach Herz und Kopf gemessen wird. Seid willkommen, ihr wahren Feiern und Sabbathstunden des Lebens! — ihr, die ihr an keinen Kalender und an keine Kirche gebunden seid! — ihr, deren Menschen beten, weil sie sich freuen, weil ihnen auf jedem Baumblatt ein geistlich Lied geschrieben steht und weil ihnen jeder Stein ein lebendiger Altar wird; ihr, in denen ganze Jahre sich in engem Raume zusammendrängen, und denen Alles wieder lebendig und strahlend zurückkehrt, was vergangen und gestorben ist. Nicht den Geistlichen, den Gelehrten allein werden solche Stunden beschert; — o nein, Jeder erhält nach seinem Maße; — nicht der allein ist reich, der Missionen besitzt; die Glücklichen sind gleich; — am Thautropfen und im Ocean spiegelt dieselbe Sonne. Ja, ihr schönen heiligen Stunden, seid willkommen! Mit eurer Freudigkeit bringt ihr uns das Herrlichste. Wir lieben die Menschen wärmer, und die Interessen des Vaterlandes, das siets Verbesserung will und wollen muß, liegen uns näher an der Seele; wir stärken uns zu kräftigen Thaten und söhnen uns aus mit dem Zwiespalte des Herzens; wir vergeben was wir nicht entschuldigen können; wir hassen nichts als etwa die Feigheit und den feilen Sklavenstum; wir achten jedes Recht und verehren die Schönheit, wo sie eine schöne Psyche umhüllt; wir glühen für das Größte, und sind auch für das Kleinste warm; von den weinenden Augen küsself wir die Thränen weg und die kalten Herzen erwärmen wir an unseren feurigen. Solch eine Stunde wünsche ich Euch Allen, die Ihr dieses leset! Ihr könnet sie nicht erzwingen; versuchet es nicht! — (A.)

— Ein seit Kurzem in Deutschland anwesender bewährter amerikanischer Civil-Ingenieur, Deutscher von Geburt, läßt sich über die praktische Anwendbarkeit der elektro-magnetischen Kraft in einem Briefe, wie folgt, aus: „Was den Elektro-Magnetismus betrifft, so muß ich gestehen, daß ich zu denselben, als zu Lokomotiven oder Maschinenwesen von einiger Bedeutung anwendbar, kein Vertrauen habe. In Amerika, wo Davenport zuerst die bewegende Kraft derselben entdeckte, haben wir sehr viel damit experimentirt und besitzen seit beinahe vier Jahren Modelle, die wunderbar gut damit arbeiten, doch hat es durchaus nicht gelingen wollen, mehr als höchstens eine Pferdekraft damit zu entwickeln. Die Schwierigkeit liegt darin, daß zur Vermehrung der Kraft eine unverhältnismäßige Verstärkung der galvanischen Batterie und ein unverhältnismäßiger Verbrauch von Zink, Kupfer und Säuren erforderlich ist. Elektro-Magnetismus scheint eine derjenigen Natur-Kräfte zu sein, die einen augenblicklichen sehr intensiven Effekt oder Stoß, gleich dem Sprengen eines Felsens durch eine Ladung Pulver, oder der Wirkung des Blitzen zu produciren vermag, doch nicht von der Art, daß das Intensive derselben beliebig über Zeit und Raum vertheilt oder gleich dem Dampf gehandhabt und menagirt werden kann, daher denn auch nicht anwendbar zu Maschinenwesen, das eine regelmäßige und fortgesetzte Bewegung erfordert.“ (Der Briefsteller räumt übrigens im Verlauf seines Schreibens ein, daß weder eine physische noch mathematische Unmöglichkeit vorliege, sondern nur eine anscheinend unbesiegbare Schwierigkeit.) (St. B. N.)

(Aus dem Briefkasten.)

In No. 68. dieser Anzeigen werden in einem Bericht aus Danzig Dinge erzählt — daß nämlich der dort neu gebildete Sicherheitsverein nicht allein die Diebe, sondern auch eine Klasse von jungen Frauenzimmern arreiert, die dann, ohne daß über sie erkannt worden, andern Tages öffentlich die Straße fehren müssen &c. — Dinge, die so unglaublich klingen, daß man sie für erfunden zu halten versucht wird; denn eine solche Willkür kann man heutzutage wohl kaum mehr für möglich halten. Zwar ist es bekannt, daß in Danzig die „Willkür“ noch in manchen Beziehungen als Gesetz gilt; es ist jedoch nicht zu erwarten, daß der dortige Sicherheitsverein, den Namen dieses Gesetzes so mißverstanden haben sollte, um sich zu Dienstleistungen herzugeben, die unmöglich zu seiner Stellung, ja nicht einmal zu seinem Namen passen. 6.

Angekommene Fremde.

Den 31. August: Lieut. v. Schäfer m. Fam. a. Culm l. zum Königl. Hof. Gutsb. Hauptm. v. Lisskoroski u. Kond. Grusckie a. Bruch, Gutsb. Stutterheim aus Peterkau, Ksm. Wwe. Warkenstein nebst Familie aus Riesenburg, Ksm. Brunner aus Stettin, Gutsb. Maloneck n. Fam. a. Schmugvalde, Ksm. Netzelbeck aus Stettin l. im weißen Schwan. Graf zu Dohna a. Reichetswalde, Ksm. Göde a. Danzig, Amboßadeur Gourieff mit Fam. a. Naples, v. Kleist a. Curland, Kst. Lottner a. Elberfeld u. Griessen a. Berlin l. im Hotel de Berlin. Gutsb. Hilgendorff u. Inspect. Sauerkohl a. Pultz, Gasthofbes. Rogge a. Perleberg, Gutsb. Reinland a. Küche, Porträtmaler Moritz a. Gumbinnen l. im Holländischen Hause.

Bekanntmachungen.  
**Briefpapiere**  
von ausgezeichnet schöner Qualität sind in ganzen, halben und Viertel Riesen zu überaus wohlfeilen Preisen in der Wernichschen Buchdruckerei zu bekommen.

Bei C. G. Hendes in Cöslin ist erschienen und bei Fr. L. Levin in Elbing zu haben:

Die Anlegung einer wohlfeilen

**Haus-Apotheke**

oder Bereitung von Medikamenten als nothwendige und wohlfeile Heil- und Hülfsmittel besonders auf dem Lande.

In Umschlag geheftet 15 Sgr.

Dies Buch ist viel reichhaltiger als der Titel verspricht. Nicht blos die beste Bereitungsart und den richtigen Gebrauch der Medikamente enthält dasselbe,

auch

sendern auch viel diätische Regeln, z. B. bei Vergiftungen; Rettungsmittel für Erstborné, Ertrunkene &c. so wie das Verhalten beim Gebrauch der Frühjahrssäuren und der Bäder.

Abschieds-Compliment.

Meine Abreise mit meiner Familie von hier nach Lautenburg, als Stadtbrauer, thue ich meinen Bekannten kund, und wünsche der Stadt Elbing ein Lebewohl.

E. Pflaum.

Zum Verkauf an den Meistbietenden von circa 80 Centner unbrauchbar gewordener Akten, von denen jedoch circa 5 Centner zum Einkämpfen bestimmt sind, haben wir einen Termin auf den 5ten October c. Vormittags 9 Uhr vor unserm Commissario dem Herrn Kalkulator Apel im Nebengebäude des Gerichts-Lokals Fleischerstraße No. 9. anberaumt, zu wel-

hem Kauflustige mit dem B. marken eingeladen werden, daß die Licitation nach Centner geschehen soll, und die Abnahme der Akten nur gegen baare Bezahlung des Kaufgeldes erfolgen kann.

Elbing, den 20. August 1841.  
Königl. Preuß. Stadtgericht.  
Notwendiger Verkauf.

Das der Witwe und den Erben des Schuhmachermeister Johann Samuel Schlieter zugehörige Grundstück Litt. A. XI. 201. so wie das A. I. 415. abgestägt auf 264 Rtl. 13 sgr. 8 pf. und 819 Rtl. 12 sgr. 1 pf. soll in dem im Stadtgericht auf

den 1. December c. Vormittags 11 Uhr vor dem Deputirten Herrn Stadtgerichts-Rath Titius anberaumten Termin an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Stadtgerichts-Registratur eingesehen werden.

Zu dem anstehenden Termin werden zugleich die unbekannten Realprätendenten und der Johann Friedrich Schlieter hiedurch öffentlich bei Vermeidung der Präclusion vorgeladen.

Elbing, den 29. Juli 1841.  
Königl. Preuß. Stadtgericht.

Dienstag den 7. September c. Morgens um 9 Uhr soll der Nachlaß von mehreren verstorbenen Hospitaliten, bestehend in Betten, Kleidungsstücken und andern Geräthschaften im Hospital zum Heil. Geist in öffentlicher Auction verkauft werden.

Dienstag den 7., nöthigenfalls Mittwoch den 8. September c., jedesmal von 9 bis 1 Uhr Vormittags, sollen in dem Hause Fleischerstraße No. 3. die zum Nachlaß des Banco-Agenten Herrn Kawerau gehörigen Mobilien: Kommoden, Schränke, Tische, Sofas, Stühle von Mahagoni und anderm Holze, zwei große, im Glase  $6\frac{1}{2}$  Fuß hohe Trumeaux, mehrere Spiegel, eine Hausuhr, viel Fayance und Glassachen, Küchengeräth, Kupfer- und Messinggeschirr, Leuchter, Kronleuchter u. s. w., auch mehrere sehr gute Kupferschüsse unter Glas und Rahmen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Spiegel kommen Dienstags, um 12 Uhr Mittags vor.

Elbing, den 31. August 1841.

Appel,  
Stadt-Gerichts-Calculator.

Künftigen Montag den 6. und Dienstag den 7. Sept. beabsichtigt die Witwe Johann Dahms von Ellerwald 4ter Trift, in ihrem Hause eine freiwillige Auction zu veranstalten. Am ersten Tage soll das Grundstück, zu welchem 25 Morgen kultivirte Land gehören, entweder mit vollem Besitz oder auch leer verkauft werden. Hierbei wird bemerkt, daß die Hälfte des Kaufgeldes zur ersten Stelle stehen bleiben kann.

Sollten sich zum Grundstück nicht gleich Liebhaber eingefunden haben, so beginnt die Auction mit den toden und lebenden Inventarium, welche auch den folgenden Tag fortgesetzt wird und gegen gleich baare Bezahlung erfolgt. Kaufliebhaber werden ersucht, an jedem Tage des Morgens 8 Uhr sich zahlreich einzufinden.

Den 2. Septbr Nachmittags 1 Uhr bin ich willens mein Mobilier, bestehend in Bettstücken, Stühlen, Spinden, Geräthe und Betten ic. ic. gegen gleich baare Zahlung durch freiwillige Auction in meinem Hause große Norbergstraße No. 15. zu veräußern.

Maria Penne.



(London) von (Hamburg)

Die vorzüglichste aller Stahlfedern ist die berühmte noch nicht übertrogene

Napoleon- oder Miesenfeder, feinster Stahlmasse doppelt abgeschliffen.

Diese Feder besitzt J. Schuberth & Co. die seltene Eigenschaft dass sie auf dem Papier, ohne zu spritzen, schnell und sicher wegfährt, zu gewöhnlicher und grösserer Prachtschrift dient und das Vierfache anderer leistet; sie ist die einzige Feder womit jeder, sogar schwere Hände schreiben können. Die Karte mit Halter kostet 20 Sgr.

Wohlfeilere Sorten, das Dutzend zu  $2\frac{1}{2}$  bis 10 Sgr. sind ebenfalls zu haben bei

Fr. L. Levin.

 Recht guten Reiß verkauft zu 2 Sgr. 4 Pfennige das Pfund, die Handlung „im goldenen Ringe“ am alten Markt No. 48.

Schönen braunschweiger Hopfen verkauft, um damit zu räumen, zum billigsten Preis

Ed. Dahlmann.

Für gelbes bodenreines Wachs bin ich Käufer.

Ed. Dahlmann.

Düsseldorfer Weinmostrich pro Flasche 5 sgr., so wie Berl. Chocolade aus der Fabrik des Herrn Th. Hildebrand von  $8\frac{1}{2}$  bis 18 sgr. pro Pfund, bei Abnahme von 6 Pfund das 7te frei, empfehlen

Weidmann & Co.

Schöner Saat-Waizen ist in Kl. Bieland zu haben.

Ich bin willens mein hieselbst belegenes Gasthaus am Elbing, genannt zur Steinbude, aus steier Hand zu verkaufen, und Käufer können sich daselbst bei der Witwe Oldenhoff melden.

Aechte Havanna, Bremer und Hamburger Cigarren, Varinas und Pórtorico in Rollen und Amsterdammer, Hamburger, Berliner und Stettiner Tabacke in Paqueten empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

J. G. G. Schmidt,  
Spieringsstrasse No. 6

Einzahlungen für die Preuss. Renten-Ver-  
sicherungs-Anstalt werden fortwährend ange-  
nommen bei J. G. G. Schmidt,

J. G. G. Schmidt,

## Agent für Elbing

Eine grosse Auswahl der neuesten Papiere in den schönsten Mustern mit Gold- und Silber-Desseins, so wie gepreßte, lackirte, einfarbige und marmorierte Papiere, auch Goldborten, Verzierungen, engl. Leinwand, Pappen nebst vielen anderen Materialien zu Papparbeiten und Büchereinbänden, erhielt ich so eben.

Auch empfehle ich Brieftaschen, Stammbücher, Briefmappen, Zigarettenäschchen, Toilettenkästchen, wie überhaupt Papparbeiten und Cartonagen aller Art, sowohl eigene als fremde Fabrikate.

Schreib- und Zeichnen-Materialien, als Schreib-, Zeichnen- und Briefpapiere, Fäderposen, Bleistifte, Stahlsfedern, Siegel- und Mundlack, und alle in diesem Fache vor kommende Gegenstände habe ich stets vorrätig und stelle die billigsten Preise.

W. Wien,

Fischerstraße No. 36.

## Neues Etablissement.

Einem hochzuerreichenden Publico mache ich die ergebene Anzeige, daß ich hier am Orte, Brückstraße No. 26, eine Eisen- und kurze Waaren-Handlung eröffnet habe, und mit allen diesen Artikeln vollständig assortirt bin; indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich meinen resp. Käufern reelle und prompte Bedienung.

F. H. A. Lorenz.  
Wegen Wohnortsveränderung zu Michaeli c. bin  
ich willens mein hieselbst in der langen Hinterstraße  
belegenes Wohnhaus No. 35. mit und ohne Bürger-  
und Ainsland, und den an der Danziger Straße be-  
legenen Speicher, der gute Schäfer genannt, nebst Re-  
mise und Hofraum, unter annehmbaren Bedingungen  
zu verkaufen. Kauflustige belieben deshalb mit mir  
Rücksprache nehmen zu wollen.

J. J. Mæller.

Es sind circa 6 Morgen schöner Grummel zum  
Beweidung an der Strauchmühle sofort zu vermieten,  
bei G. Dehring,

G. Dehring,  
am Lustgarten.

Ich schicke ausgebleichte Zobel-, Marder- und  
Iris-Besäge zum Blendern. K o h b,

lange Hinterstraße No. 14.

Heute Mittwoch den 1. Sept. neuntes  
Concert im Cassino.

Ich beabsichtige zum Herbst d. J. noch einen Pensionair bei mir aufzunehmen, um ihn mit meinen Kindern gemeinschaftlich durch Beihilfe eines tüchtigen Hauslehrers stütlich und geistig auszubilden. Das Nähtere auf portofreie Anfragen.

Langenau bei Freistadt W/Pr. den 20 August 1841.

v. Burszlini, Pfarrer.

In adl. Blumenau bei Elbing findet ein mit  
guten Zeugnissen versehener, unverheiratheter Jäger ein  
Unterkommen.

Ein ordentliches Mädchen, welches im Schreiben und Rechnen, so wie in Handarbeiten geübt ist, wünscht ein Unterkommen in einem Laden, oder Schank. Näheres in der Wernichschen Buchdruckerei.

Am 28. v. M. ist auf der Fischbrücke, von der Färberrei bis zum Getreidethor, eine auf schwarzem Canava mit Wolle genähte und mit Chantilie besetzte Damentasche verloren gegangen. Der ehliche Kinder erhält bei Zurückgabe derselben Junkerstraße No. 16. eine Treppe hoch, eine angemessene Belohnung.

Mauerstraße No. 15. sind für anständige Personen Wetten zu vermittelnen.

Ein alter, sehr brauchbarer Osen steht zum Verkauf: Heil. Grifstraße No. 13.

Wer ein gutes Cariol zu verkaufen wünscht, erfährt den Käufer Brückstraße No. 30.

Sonntag den 5. September c. zum  
Endfest in Rückfort von 3 Uhr  
Nachmittag ab Concert, Abends Gar-  
tenerleuchtung und Ausstellung eini-  
ger lebenden Bilder. Entrée a Per-  
son 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

Bergamoten und Birn de blaace, die sich zum  
Brüschffen nach St. Petersburg eignen, werden  
Freitag den 3. en, Sonnabend, Sonntag und bis  
Spätstens Montag den 6. d. Mis. auf den ge-  
wöhnlichen Ladeständen für den Preis pro Achtel  
25 sgr., das Fäß 10 Rtl., gekauft durch  
G. E. Schulz, Koslowski und Bleichert.

Eine Kuh ist zu verkaufen und aus 8 Stück auszuwählen bei David Schmidt,

David Schmidt,

53 Stück Mutterschaafe, 47 Haminel in seiner  
Wolle, im Alter von 4 — 6 Jahren, stehen auf dem  
adl. Gute Mitteldorf bei Saalfeld zum Verkauf.